

# 4. Sonntag nach Trinitatis

**Predigttext: : Lukas 6,36-42 I. Predigtreihe**

28. Juni 2015 (2015-4nTrinI.doc) Liturgische Farbe: grün

erarbeitet von Helmut Siebert

## Zugänge

### 1. DER SONNTAG

Der Sonntag ist in Kirchenjahr und Gemeindeleben kein besonderes Ereignis, sondern einer der vielen Trinitatisonntage. Im Bundesland Nordrhein-Westfalen ist der 28. Juni allerdings der Sonntag am Anfang der Sommerferien, die in anderen Ländern später beginnen. So muss und darf man in diesem Sonntagsgottesdienst wohl die traditionelle Kerngemeinde erwarten, die schon viel Erfahrung mit dem Predigttext haben könnte.

### 2. DER TEXT

Die Perikope ist Teil der lukanischen Feldrede und damit der sogenannten „kleinen Einschaltung“, in der der Evangelist Lukas zusätzliches Material aus seinem Sondergut und eben auch Jesusworte aus der Logienquelle in die Struktur des ihm vorliegenden Markusevangeliums eingefügt hat (vgl. z.B. Philipp Vielhauer, Geschichte der urchristlichen Literatur, S. 370). Zentrales Thema ist „das rechte Verhalten innerhalb der Gemeinde“ (Hans Klein), wobei nicht kleinkarierte Kritik bestimmend sein soll wie beim schon Sprichwort gewordenen Splitter beziehungsweise Balken im Auge, sondern großzügige Gnade nach dem Beispiel Gottes. Darin „ist ein Moment der Maßlosigkeit enthalten. Diese Maßlosigkeit [...] hat ihren Grund in der Maßlosigkeit der Zuwendung Gottes zu den Menschen“ (Edmund Schlink, Ökumenische Dogmatik). Dies wird besonders deutlich in Vers 38 mit dem Bild vom übervollen Gewandbausch, der in antiken Zeiten als Tasche benutzt wurde, was in der Luther-Übersetzung mit „Schoß“ umschrieben wird. Die Gute-Nachricht-Übersetzung formuliert diese entscheidende Aussage leichter verständlich als überreiches und unfassbares Geschenk Gottes.

### 3. DIE PREDIGT

Diese großzügige Gnade Gottes soll in der Predigt Hand und Fuß bekommen mit dem Symbol des „Mecker-Armbandes“: einem Armband, das man von einem Arm zum anderen wechselt, wenn man sich mal wieder über fremde Augensplitter aufregt und dabei die eigenen Augenbalken übersieht. Nähere Informationen stehen auf der Internet-Homepage „www.Meckerfreie-Zone.de“. Daraus könnte eine Aktion im Gottesdienst oder ein Impuls für eine Gemeindegruppe erwachsen; aber die Predigt versucht diesen Meckerfrei-Impuls möglichst unaufwändig und alltagstauglich umzusetzen.

#### **1 Anders betrachtet**

Der Text Lukas 6,36-42

Lukas hat die „Bergpredigt“ des Matthäus zu einer „Feldrede“ gemacht, die Jesus dann auch nicht an einem Stück gehalten hat. Vergleicht man die beiden Reden, wirken die Worte bei Lukas gelegentlich etwas gemäßiger. In diesem Fall beginnt der Redeabschnitt sogar mit einer dringenden Einladung. Man könnte sie auch Mahnung nennen, dringende Einladung klingt aber herzlicher. Einer dringenden Einladung zum Erbarmen, zum Barmherzigsein. Die Einladung kommt nicht einfach so daher, sondern erinnert zugleich an den Grund des Erbarmens: weil sie eine Haltung Gottes ist. Wir sind nicht barmherzig, weil es so schön ist, sondern weil Gott es ist – und wir seine Kinder sind.

Im gleichen Atemzug fällt auf, wie viel sich beschwert wird heute. Von wegen Erbarmen. Geht es nicht schnell genug an der Kasse oder der Tankstelle, kriegen die Langsamen einen Rüffel. Überlegt jemand zu lange, wird er mit Blicken gestraft. Gibt es bei einer Rechnung Irritationen, möchte man die Worte am Telefon lieber nicht so genau wissen. Beschwerden gehört zur Mode. Alle machen alles falsch, nur man selber natürlich nicht. Und das Erbarmen? Erwarten viele nur für sich, üben es aber selten mit anderen. Eine klassische Schiefelage. Und die Lösung? Ein ernster Blick auf sich selber. Bin ich besser? Wirklich? Und woraus schließe ich das?

*Michael Becker*

#### **2 Aus der Glaubensgeschichte**

##### **Nette Menschen**

Ich freue mich über Menschen, die dem Lärm und dem Geschrei aus dem Wege gehen und auch allein sein können. Und mir tun die Menschen leid, die nach Zerstreuung suchen müssen, um sich selbst einigermaßen aushalten zu können. Diese armen Menschen, die so geschäftig und viel beschäftigt tun, um sich selbst aus dem Weg zu gehen. Sie fürchten sich, allein zu sein, denn in der Stille würden sie sich selbst begegnen.

*Matthias Claudius (1740–1815)*

### Tödliche Blicke

Niemand war und ist mir eine empfindlichere Geißel als der richterlich geartete Mitmensch. Er ist für mich der personifizierte böse Blick. Vor ihm erschrickt alles Lebendige in mir so tief, als hätte der Tod selbst es gestreift. Sich bei lebendigem Leibe von einem anderen lebenden Wesen schlechtweg infrage stellen, verneinen, für unfähig, für einen Irrtum erklären lassen zu müssen und das nicht etwa unter einem Feuer von Leidenschaft, sondern kalt, vorbedacht – das ist unerträglich.

Christian Morgenstern

## 3 Glaube im Alltag

### Material für die Fürbitte

Obwohl wir uns nach dem Gottesdienst schon voneinander verabschiedet hatten, kam ein mittelaltes Ehepaar noch einmal zurück in die inzwischen menschenleere Kirche und begann, mir etwas über ein anderes Gemeindemitglied zu erzählen. Wobei der Begriff „erzählen“ eigentlich zu neutral klingt; denn diese Frau und dieser Mann übertrafen sich abwechselnd darin, immer heftigere Vorwürfe gegen das andere Gemeindemitglied zu erheben: was man da wieder beobachtet habe, was man kaum noch aushalten könne, was ja wohl unverzeihlich sei und wie so etwas denn überhaupt möglich sei. Als ich eine Atempause nutzte, um zurückzufragen, warum sie mir das alles eigentlich erzählten, stutzten die beiden kurz. Dann sagte die Frau: „Nur für die Fürbitte, als Material für die Fürbitte!“

Helmut Siebert

### Gnädig mutige Gastfreundschaft

Er gilt als mutigster Koch der Welt, denn das Restaurant von Ahmed Jama liegt mitten im Kriegsgebiet von Mogadischu. In einem Gespräch mit der „Welt am Sonntag“ meinte er kürzlich, sein Traum sei immer gewesen, dass Menschen in seinem Restaurant zusammenkämen, sich die Hand gäben, etwas aßen und sich unterhielten. Dreimal sei sein Restaurant zerbombt worden, er aber werde weitermachen. Wenn nur ein Mensch zeige, dass er sich nicht brechen ließe, folge bald ein zweiter und dann ein dritter.

nacherzählt von Helmut Siebert

## 4 Denkanstöße: Gott

Ich glaube an Gott – und zwar so ziemlich selbstgestrickt, ja. Denn in unserem Leben ist das Begreifen ja begrenzt. Irgendwann ist Schluss mit allem Nachdenken und über diese Grenze kommt man auch nicht hinaus. Aber hinter dieser Grenze gibt es eine andere Dimension.

Peter Maffay (geboren 1949)  
in einem ARD-Beitrag

Gottvertrauen schade niemandem, sagte die deutsche Schauspielerin Barbara Auer in einem Zeitungsinterview, wenn Gottvertrauen bedeute, dass es dann doch irgendwo eine Ordnung der Dinge gebe. Das allerdings meine sie jetzt anders, als sie das früher sah – nämlich jenseits von Gut und Böse. Und diese neue Gelassenheit sei wunderbar.

nacherzählt von Helmut Siebert

Ich hatte mal so eine Idee vom Jüngsten Gericht, dass ich vor Gott trete und sage: Ich will jetzt Gerechtigkeit. Der hat mir dies getan; der hat mir jenes getan; und du weißt, es war nicht richtig. Und Gott sagt dann zu mir: Du, Moses, das stimmt. Doch dann geht eine Tür auf und ganz viele Leute kommen rein, die dasselbe über mich sagen. Aber an die hatte ich gar nicht gedacht.

Moses Pelham (geboren 1971), Deutscher Rapper; im Gespräch mit Lucas Wiegmann

## Ansprache zu Lukas 6,36-42

Thema der Woche: 100. Geburtstag von Christine Lavant (4. Juli)

### Der Mensch als Hoffnung Gottes

1. Die Worte Jesu sind eine einzige Bitte um Barmherzigkeit. Barmherzigkeit, also ein einführendes Erbarmen mit den Nöten anderer, auch wenn mich der andere ärgert, ist nicht einfach nur schön, sondern lebensnotwendig und Gott wohlgefällig. Wir sollen uns erbarmen in dem Maße, in dem wir uns Erbarmen wünschen, wenn wir scheitern oder irren oder stolpern. Wir sollen uns, noch bevor wir richten, darum bemühen, den erbarmungswürdigen Menschen aufzurichten. Meistens weiß er schon, warum er scheiterte. Da wäre das erste Gebot Jesu die Hoffnung auf Verständnis. Richten kann ich immer noch.

2. Das Leben der österreichischen Dichterin Christine Lavant (1915–1973), die am 4. Juli 100 Jahre alt würde, ist eine einzige Bitte um Erbarmen. Sie bittet Gott, sie bittet Menschen. Und indem sie bittet, erweist sie uns einen großen Dienst. Sie stellt das Erbarmen in den Mittelpunkt des Lebens. Alles begann bei ihr mit Mangelernährung als neuntes Kind einer bettelarmen katholischen Bauernfamilie in Kärnten. Es folgten sechs Schuljahre, dann Lungentuberkulose, Halsgeschwüre und ein Selbstmordversuch mit 20 Jahren – in Zeiten

schwerster Depressionen. Um etwas Heilung für die Seele zu bekommen, musste sie sich selbst als eine „Irre“ bezeichnen. Nur dann nahm die Landesirrenanstalt sie auf. Sie starb mehr, als sie lebte; sie war sehr tapfer, hat eine (Kerstin Hensel) über sie geschrieben. Später pflegte sie Eltern und Ehemann bis zu deren Tod – und schrieb Gedichte, Erzählungen und Psalmen, also Lieder an und über Gott. Leise und wütende Lieder. In den Sechzigerjahren erhielt sie Literaturpreise. Sie starb mit 58 Jahren.

3. In den Briefen von Frau Lavant (geschrieben zwischen 1955 und 1970) stehen Sätze, die an Schmerz und Schönheit schwer zu übertreffen sind. Der Satz, den ich lese, ist der Schlüssel für jedes Leben, auch für das schmerzhafteste: Ich brauche einen Menschen, bis ich Gott habe. Um Gott in der Welt hell werden zu lassen, braucht es Erbarmen. Wer auf Gott wartet, richtet nicht, jedenfalls nicht gleich und nie zu laut. Wer auf Gott hofft, lässt ihn aufblitzen in seinem Erbarmen. Das ist nicht liebevolle Gleichgültigkeit gegenüber allem und jedem, aber ein offenes Herz auch für Schuldige.

Michael Becker

„Splitter im Auge“

© Foto: Helmut Siebert

# Bildbetrachtung

## Splitter im Auge

Ansprache (z.B. in einem Schulgottesdienst)

### Zugang zur Bildbetrachtung:

*Überprüfe deine Maßstäbe, will Jesus sagen. Schau nach, ob die Verhältnisse deines Lebens und Glaubens wirklich passen. In zwei längeren Aufzählungen (1. und 2.) versuche ich darzustellen, was das heute heißen könnte.*

## 1

„Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem eigenen Auge nimmst du nicht wahr?“ (Lukas 6,41) Was Jesus mit diesem Bildwort meint, ist klar: Wir beurteilen andere leider mit anderem Maß als uns selbst. Wenn das nicht nur allgemeine Wahrheit bleiben soll, brauchen wir Beispiele. Wie zum Beispiel diese:

Warum schimpfst du über die vielen hässlichen Tätowierungen und Tattoos auf fremder Haut, malst dir aber selber die Lippen und die Augenlider an und färbst deine Haare?

Warum ärgerst du dich über das fast mitten auf der Straße abgestellte Auto deines Nachbarn, aber nicht über dein eigenes Fahrrad auf dem Gehweg?

Warum findest du es so schlimm, dass der Lehrer deines Kindes im Klassenzimmer keine Disziplin durchsetzen kann, während du dich über das unaufgeräumte Kinderzimmer schon lange nicht mehr aufregst?

Warum wunderst du dich über die Brutalität terroristischer Anschläge, obwohl du bei Fußballspielen ein wirkungsvolles taktisches Foul ganz schön clever findest?

Warum ängstigt dich der rigorose Fundamentalismus in anderen Religionen, obwohl du dir selbst schon lange ein viel entschiedeneres Christentum wünschst?

## 2

Von wegen „entschiedenes Christentum“: Vielleicht darf ich Jesu Wort von dem unverhältnismäßigen Vergleichen ja auch noch anders deuten – nämlich nicht nur als treffsichere Kritik an meinem eigenen kleinlichen Lebensstil, sondern zugleich auch als Ermutigung für meinen oft so zaghaften Glauben? Also nicht nur als Anspruch, sondern auch als Zuspruch. Das ginge dann so:

Warum machst du dir so viele Sorgen um die so schlimme Zukunft dieser Welt, obwohl du doch eigentlich an die noch viel größere, nämlich unendliche Liebe Gottes glaubst?

Warum hast du immer mal wieder so viel Angst vor dem Tod, obwohl du doch eigentlich auf die großartige Auferstehung der Toten und die Begegnung mit Gott hoffst?

Warum bist du eigentlich immer noch nicht bereit, diesen einen Familienstreit beizulegen, obwohl Gott dir deine eigenen Fehler schon so oft vergeben hat?

Wann fängst du an, wirklich nennenswert und spürbar und wirksam etwas von deinem Besitz an die Armen zu geben, anstatt bei der Kollekte immer nur das Münzfach deines Portemonnaies zu leeren?

Wann hörst du auf, aktuelle wirtschaftliche Statistiken und modisch politisierte Medienspektakel wichtiger zu nehmen als die Geburt eines kleinen Kindes in einem kleinen Land in einer längst vergangenen Epoche?

### 3

Wie wir Jesu Bildwort von den Splintern und den Balken auch drehen und wenden, aus welchem Blickwinkel und in welcher Perspektive wir es uns anschauen – seine Botschaft ist immer dieselbe: Überprüfe deine Maßstäbe! Schau nach, ob die Verhältnisse deines Lebens und Glaubens wirklich passen.

Denn Jesus sagt ja nicht, dass es überhaupt keine ärgerlichen Splitter gäbe. Natürlich gibt es bei anderen Menschen immer wieder etwas, worüber man sich ärgern könnte oder wundern – aber man muss das ja nicht übertreiben. Und auch die Balken im eigenen Auge sind nicht so schlimm, wie sie klingen. Denn sie sind eben nur für mich selbst so monströs groß, dass sie mich blind zu machen drohen für alles andere an mir und in meinem Leben. Was ich bei mir selbst als belastenden Balken wahrnehme, ist für andere vermutlich nur ein harmloser Splitter.

So bittet Jesus uns um noch größere Gelassenheit und noch größere Geduld: im Umgang mit uns selbst, mit anderen und mit Gott. Amen.

## Predigt

zu Lukas 6,36-42 (*Lesung des Textes im Verlauf der Predigt (Ende von 1.)*)

### Thema der Predigt: Von Meckermücken und Gottes Gnade

#### Zugang zur Predigt:

*Die großzügige Gnade Gottes soll in der Predigt Hand und Fuß bekommen mit dem Symbol des „Mecker-Armbandes“: ein Armband, das man von einem Arm zum anderen wechselt, wenn man sich mal wieder über fremde Augensplitter aufregt und dabei die eigenen Augenbalken übersieht. Daraus könnte eine Aktion im Gottesdienst oder ein Impuls für eine Gemeindegruppe erwachsen; aber die Predigt versucht, diesen Meckerfrei-Impuls möglichst unaufwändig und alltagstauglich umzusetzen.*

### 1

Für den biblischen Text heute bräuchte man eigentlich ein Armband an der Hand und ein Verkleinerungsglas im Herzen. Aber wenn Sie nun so ein Armband nicht dabei haben und kein Verkleinerungsglas, weil es so ein Verkleinerungsglas eigentlich nicht gibt, brauchen Sie nicht traurig zu werden. Denn vielleicht haben Sie das eine ja irgendwo zu Hause; und das andere findet sich dann auch noch im weiteren Verlauf Ihres Lebens. Da ist sich Jesus sicher, denn im Rahmen seiner Feldpredigt hat er Folgendes gesagt, was der Evangelist Lukas aufgeschrieben hat:

*Lesen des Textes: Lukas 6,36-42*

### 2

Warum kümmerst du dich um den Splitter im Auge deines Bruders und bemerkst nicht den Balken in deinem eigenen Auge? Das ist der zweitwichtigste Satz in diesem Text. Dafür braucht man eigentlich ein Armband, das man immer dann von dem einen Arm an den anderen Arm wechselt, wenn man sich gerade mal wieder über einen Splitter im Auge eines Bruders oder einer Schwester aufregt – wenn man also mal wieder meckert, wie der Volksmund sagt. Es ist so ein elastisches Gummiarmband, ganz schlicht und ohne Verzierung und ziemlich stabil. Stabil muss es auch sein, denn leider muss ich es ziemlich oft wechseln vom einen Handgelenk ans andere; immer dann, wenn ich mal wieder meckere. Also mehr oder weniger lautstark schimpfe und nörgele über irgendwas, was mir nicht passt: die Dicke der Käsescheiben beim Frühstück oder die Fahrweise des Vordermanns im Straßenverkehr oder das immer noch unaufgeräumte Kinderzimmer oder einfach das Wetter. Ich könnte diese Liste noch lang fortsetzen, aber vermutlich haben Sie längst verstanden, was ich damit meine. Nämlich dieses dauernde Gemecker und Genörgel über Kleinigkeiten. Genauer gesagt: über Kleinigkeiten bei anderen. Noch genauer gesagt:

Gemecker und Genörgel über kleine Nachlässigkeiten und Fehler bei anderen, die mir bei mir selbst gar nicht auffallen würden. Aber bei anderen bin ich da ziemlich empfindlich, und stecke dann mal wieder das Armband von dem einen auf das andere Handgelenk.

### 3

Was das soll mit dem Umstecken des Armbandes von der einen auf die andere Seite? Das soll mir helfen, immer weniger zu meckern und vielleicht sogar gar nicht mehr zu meckern. Psychologen haben herausgefunden, dass das „Entmeckern“, das „Sich-das-Meckern-Abgewöhnen“, ungefähr drei Wochen dauert, wenn man dabei das Armband benutzt. Denn diese körperliche Bewegung unterstützt die geistige Bewegung. Wenn ich immer wieder das Handgelenk wechsele, verändert sich auch meine Denkweise. Das ist keine Zauberei, sondern ein Ritual. Bei einem Ritual arbeiten Körper und Geist zusammen und unterstützen einander. Das Umstecken des Armbandes ist also ein einfaches Hilfsritual beim Entmeckern. Dabei kommt es gar nicht auf das Armband selbst an, sondern viel mehr auf die Handlung des Umsteckens. Sie brauchen dazu also nicht unbedingt ein Gummiarmband, es könnte auch ein Schmuckarmband sein; oder es könnte ein Fingerring sein oder ein Clip-Ohring oder auch ein Taschentuch, das immer wieder von der einen Hosentasche in die andere wechselt. Egal was: Hauptsache ist, dass Sie irgendwas tun, was Sie mit dem Meckern verbinden und was Ihnen beim Entmeckern hilft.

### 4

Das meine ich wörtlich: Das Entmeckern hilft einem auch selbst. Wenn ich weniger meckere, schont das nicht nur die Umwelt, sondern auch mich selbst. Meckern kostet Kraft und Energie, es regt mich auf und verursacht zuerst in mir selbst schlechte Stimmung. Das kann ich mir ersparen, wenn ich versuche, mein Leben zu entmeckern – und das meiner Nächsten auch.

Wenn Sie noch mehr wissen wollen über das Entmeckern und die Hilfe, die das Armband-Ritual dabei leistet, können Sie sich im Internet informieren. Da gibt es die Seite „Meckerfreie-Zone.de“, die alle wichtigen Informationen auf humorvolle und zugleich wissenschaftlich abgesicherte Weise zusammenstellt. Und auf dieser Seite kann man auch sehen, dass das Entmeckern eine weltweite Bewegung ist, die das Leben schöner und freundlicher machen will. Aber vielleicht können Sie dem jetzt gar nicht zustimmen, weil Sie denken, dass das mit dem Meckern und Entmeckern eigentlich nicht Ihr Problem ist, weil Sie nämlich gar nicht oder nur sehr selten meckern. Stattdessen kritisieren Sie, was eben wirklich schief läuft oder echt schlecht ist und was eben keine Bagatelle ist, über die man humorvoll hinweglächeln könnte, sondern was ein echtes Problem ist: eben kein kleiner Splitter, sondern ein wirklich dicker Balken, von dem Jesus ja auch gesprochen hat.

Stimmt, das ist ein sehr berechtigter Hinweis, wobei ich allerdings auffällig finde, dass der Balken nach Jesu Meinung wohl eher im eigenen Auge steckt als bei anderen. Aber wo und wie auch immer: Jetzt kommt das Verkleinerungsglas ins Spiel. Was soll das sein: ein Verkleinerungsglas? Man kann es sich vielleicht ein bisschen vorstellen wie ein Fernglas, das man verkehrt herum an die Augen setzt; oder wie eine Lupe, durch die man andersherum durchzusehen versucht. Dann erscheint alles weiter entfernt und kleiner, als man es sonst wahrnimmt. Das beste Verkleinerungsglas hat jede und jeder immer schon dabei: das eigene Herz nämlich, das eigene Gefühl, die eigene Seele oder wie immer man das nennen möchte, was unsere Identität und unsere Persönlichkeit ausmacht. Das ist der Ort, an dem wir mit Gott in Berührung und in Kontakt kommen.

### 5

Das ist der Ort, den Jesus meinte, als er den wichtigsten Satz unseres Predigttextes sagte. Dieser Satz heißt: Schenkt, dann wird Gott euch beschenken; ja, Gott beschenkt euch so überreich, dass ihr gar nicht alles fassen könnt. Darauf kommt es mir an: Gott beschenkt mich so überreich, dass ich gar nicht alles fassen kann. Das gibt meinem Leben eine ganz andere, neue Perspektive. Das ist die Perspektive, mit der Gott auf mein Leben und auf diese Welt blickt. Aus dieser Perspektive heraus verschieben sich die Maßstäbe. Das zeigt uns das Symbol des Verkleinerungsglases: Vieles, was uns so groß und wichtig erscheint, ist aus Gottes Perspektive nicht so groß und auch nicht so wichtig, sondern eher klein und unbedeutend. Wenn Gott auf mein Leben blickt, hat er zwar jedes Haar auf meinem Kopf gezählt, wie es in der Bibel augenzwinkernd heißt, aber Gott ist deshalb noch lange kein Friseur, dem die Haare das Wichtigste sind. Sondern Gott stellt meine Haare und mein Leben und mich selbst mit allen meinen Hoffnungen und Ängsten in einen viel größeren Zusammenhang.

### 6

Gott beschenkt mich so überreich, dass ich gar nicht alles fassen kann. Das ist die göttliche Perspektive für mein Leben. Das ist die Perspektive, in der Balken zu Splintern werden und Splitter zu Krümeln im riesengroßen Weltall. Das ist die Perspektive, in der nicht mehr Mücken zu Elefanten aufgeblasen werden, sondern Elefanten zu Mücken schrumpfen, die man kaum noch sehen und fast nicht mehr hören kann. Das ist die Perspektive, in der Jesus auch selbst gelebt hat: Als wahrer Mensch mit Fleisch und Blut und Kummer und Sorgen und voller Liebe, aber zugleich auch als Gottes Kind aufgehoben in dem Vertrauen auf eine himmlische Kraft, für die selbst der Tod keine Grenze ist. Das ist die Perspektive, die Jesus auch für unser Leben vorschlägt. Selbst da, wo es nicht mehr nur um dünne Splitter oder dickere Balken geht, sondern um das Kreuz als Zeichen des Todes auf einem Grab, sieht Gott eine andere Perspektive für unser Leben. Denn Gott beschenkt uns so überreich, dass wir gar nicht alles fassen können.

# 7

Ausprobieren können wir aber diese himmlische Perspektive für unser Leben. Wir können diese großartige göttliche Perspektive ausprobieren mit dem kleinen Meckerarmband an unserem Handgelenk. Denn was wird wohl aus unserem ganzen Gemecker, wenn wir es aus der Perspektive von Tod und Auferstehung betrachten? Davon bleibt nichts so wichtig oder übrig. Und was ist mit den dickeren, dunklen Balken, die wir jetzt vielleicht vor Augen haben – bei einem anderen Menschen oder womöglich bei uns selbst. Werden die noch dick und dunkel sein, wenn wir nach dem Tod Gott begegnen?

Ich glaube nicht. Auch das, was wir jetzt nicht begreifen und nicht einmal glauben können, bekommt dann eine Klärung und eine Antwort und eben eine neue Perspektive. Daran erinnert uns Jesus mit seinem Leben und mit seinen Worten: Gott beschenkt euch so überreich, dass ihr gar nicht alles fassen könnt.

Das kleine Meckerarmband an unserem Handgelenk erinnert uns an diese göttliche Perspektive für unser Leben. Wenn es uns gelingt, unser eigenes Leben immer mal wieder in diese göttliche Perspektive zu stellen, erübrigt sich manche Meckerei ziemlich schnell – manches Klagen und Trauern auch. Manches Zweifeln und Grübeln verwandelt sich in ein Staunen über Gott. Vielleicht zunächst noch in ein ungläubiges Staunen, aber im Lauf des Lebens wird daraus ein immer gläubigeres Staunen. Das wünsche ich Ihnen. Das wünsche ich mir.